

Gmünder Heimatblätter

Nummer 3

Schwäbisch Gmünd, März 1958

19. Jahrgang

Das Gmünder Passionsspiel und die Kapuziner

Von Albert Deibele

Quellen:

- Deibele, Albert: Vom Gmünder Passionsspiel. Gmünder Heimatblätter 1956.
Eberl, Angelikus: Geschichte der Bayr. Kapuziner-Ordensprovinz. Herder 1902
Hubensteiner, Benno: Die Geistliche Stadt. Richard Pflaumer Verl. München 1954
Stiefel, Eberhard: Musikgesch. d. ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Dissert. 1950
Debler, Franz Xaver: Chronik, Handschriftlich. Stadtarchiv. Um 1780
Debler, Dominikus: Chronika Bd. IX. Handschriftl. Stadtarchiv. 1783
Origo Monasterii Gmund. F. F. Capucinar. 1724. Handschr. Stadtarchiv
„Sammelband“: Texte zur Gmünder Passion um 1775. Handschr. Stadtarchiv

In meiner Arbeit „Vom Gmünder Passionsspiel“ habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß durch die Kapuziner die neue Fassung des Gmünder Passionsspiels von Immenstadt hierher gekommen ist¹⁾. Zwei Arbeiten über die Kapuziner, die eine von P. Angelicus Eberl, die andere von Benno Hubensteiner, auf die mich der Kapuzinerpater Eberhard in Ehrenbreitstein aufmerksam gemacht hat, haben es mir fast zur Gewißheit werden lassen, daß die hiesigen Kapuziner geradezu die Urheber unseres Passionsspiels und der Karfreitagsprozession sind. Im Jahre 1644 kamen die Kapuziner hierher, 1654 wurde ihr Kloster eingeweiht. Vor dieser Zeit finden wir in den Gmünder Akten keine Spur eines Passionsspiels. Schon 1697 und 1698 treten aber in den Gmünder Rechnungsbüchern, worauf Eberhard Stiefel hingewiesen hat²⁾, Einträge auf, wonach „zum Karfreitag“ das einermal 4 Gulden 30 Kreuzer, das an-

deremal 8 Gulden 30 Kreuzer bezahlt werden. Stiefel bezieht diese Ausgaben wohl nicht mit Unrecht auf die Karfreitagsprozession. 30 Jahre später haben wir das erste untrügliche Zeugnis für diese Prozession. Der Gmünder Stiftsprobst Franz Xaver Debler (1726/1802) schreibt in seiner Chronik³⁾: „Am 30. Juni (1727) ist Johann Gfrereisen . . . ein großer Eiferer und Beförderer der Karfreitagstragödie . . . gestorben.“

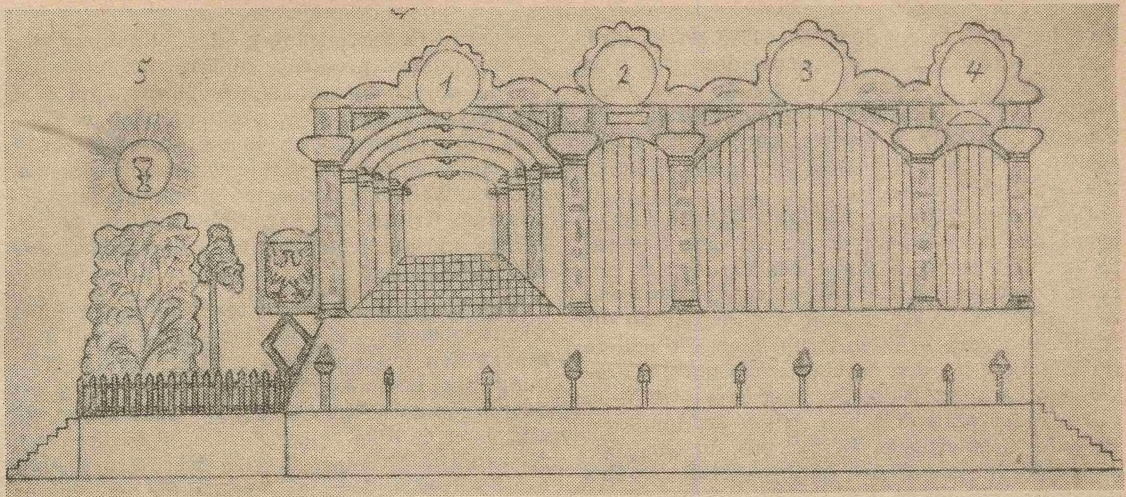
Was wissen wir überhaupt von den Beziehungen der Kapuziner zu den Passionsspielen? Hubensteiner schreibt⁴⁾: „Vor allen suchten die beiden Orden (Kapuziner und Franziskaner) dem Volk das bittere Leiden und Sterben des Herrn nahezubringen. So führten die Kapuziner überall die . . . Ölbergandacht ein.“ Die Gmünder Kapuziner machten darin sicherlich keine Ausnahme von ihren Genossen in Bayern, denen sie angegliedert waren. Das Stadtarchiv besitzt ein Büchlein, das 1724 von einem Kapuziner begonnen worden ist⁵⁾. Gleich auf der 1. Seite schreibt er, daß der „Salvator die Ursache ist, daß wir hier seindt“. Also schon hier ist ihr allererstes Auftreten in Gmünd an eine Stätte geknüpft, die in ganz besonderer Weise dem Leiden des Heilandes geweiht ist. Hubensteiner schreibt weiter⁶⁾: „Beide Orden, Kapuziner wie Franziskaner, waren auch die Initiatoren (Urheber) jener erschütternden Bußprozessionen, wie sie am Karfreitag durch die altbayrischen Städte gingen: Lebendige Bilder (Figuren), Kreuzschlepper, Büsser, Beter mit ausgespannten Armen, ganze Gruppen von Geißlern

und Disziplinanten (solche, die sich geißeln ließen). Das typische Beispiel einer solchen Karfreitagsprozession ist der berühmte Umgang in Meran.“ Der erste Anstoß zu dieser Prozession ging von dem Kapuzinerpater Seraphin Kofler aus⁷⁾, der diese zum erstenmal 1610 in Meran durchführte. Diese Meraner Karfreitagsprozession vollzog sich „mit einer Großartigkeit, von der man sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen kann . . . Um den Eindruck der Prozession zu erhöhen, wurde sie zumeist nachts, also nach schon eingetretener Dunkelheit abgehalten. Tausende kamen herbei, um dem großartigen Schauspiel beizuwohnen“. Die Meraner Prozession von 1745 umfaßte nach Eberl⁸⁾ nicht weniger als 136 Gruppen mit zusammen etwa 1000 Mitwirkenden. Zieht man von ihnen die Statisten ab, so kommt der Bericht von Eberl auf 405 Einzeldarsteller, welche bei der Prozession mitwirkten.

Was hier von der Meraner Karfreitagsprozession gesagt ist, trifft Wort für Wort auch für die Gmünder Karfreitagsprozession zu. Ein namenloser Sammelband zur Gmünder Passion (etwa 1775)⁹⁾ und Dominikus Debler (1756/1836)¹⁰⁾ überliefern uns fünf Ordnungen der hiesigen Karfreitagsprozession, von denen vier mit den Jahreszahlen 1771, 1773, 1775 und 1783 versehen sind. Die fünfte Ordnung stammt aus derselben Zeit. Auch bei der Gmünder Prozession zogen früher Geißler, Kreuzschlepper, „Spanner“ und Büsser mit. „Ist aber jetzt abgetan“, berichtet Dominikus Debler 1783¹¹⁾. Zur Vertiefung des Eindrucks wurde auch in Gmünd die Nacht benützt. Am Gründonnerstag begann die Aufführung erst um 19 Uhr und dauerte bis gegen 22 Uhr. Am Karfreitag dehnte sich die Prozession bis in die Nacht hinein aus. „Es wurde gemeiniglich Nacht und die Pechpfannen angezündet“¹²⁾. Merkwürdigerweise umfaßt die Gmünder Prozession auch etwa dieselbe Zahl von Gruppen wie diejenige von Meran. Die vier vollständig erhaltenen Ordnungen der Gmünder Prozession führen 95, 107, 156 und 109, durchschnittlich also 117 Gruppen auf. Auch in der Zahl der Mitwirkenden dürfte der Unterschied nicht allzu groß gewesen sein. Den 405 Einzeldarstellern des Meraner Umzugs stehen nach Dominikus Debler in Gmünd 364 Personen und 34 Pferde gegenüber¹³⁾. Im Aufbau gleichen sich die Prozessionen in Meran und Gmünd. Beide bringen Bilder aus dem alten und dem neuen Testament, die sich mit der Leidensgeschichte befassen, zur Darstellung. Die Gmünder Prozession greift auch noch auf die Legende und Geschichte über So treten als Gruppen auf: Rosa und Rosalie, Augustinus, Kaiser Konstantin, Karl Borromäus, Genoveva usw. Zu Meran wurde eine dieser Gruppen, „das große Kreuz“, von den Kapuzinern gestaltet¹⁴⁾. Auffallend ist, daß auch in Gmünd²⁰⁾ eine Gruppe: „das große Kreuz“ auftritt. Leider ist nicht überliefert, ob auch hier diese Gruppe von den Kapuzinern gebildet worden ist.

Die Gmünder Programme beweisen, daß die Prozession nichts Feststehendes, Starres war, sondern sich jedes Jahr in mannigfachen Abänderungen abspielte. Das liegt in der Natur solcher Volksschauspiele. Zu Meran war es sicherlich ebenso. Der Gmünder Umzug dürfte noch reichhaltiger als der Meraner gewesen sein. Beim Meraner Umzug von 1715 (es liegt mir nur diese eine Ordnung vor)¹⁴⁾, waren von den 135 Gruppen nicht weniger als 40 durch Geißler, Kreuzträger und Spanner gebildet. Manche andere Gruppen waren nicht bedeutend, z. B. „zwei Trabanten“, „zwei Feldwebel“, „zwei Hellebardiere“ usw. Die Gmünder Aufführungen von 1771 bis 1783 haben wohl auch manche nicht viel sagende Gruppe, doch treten die Geißler, Kreuzträger und Spanner immer nur noch in einer Gruppe auf. Von den „lebenden Bildern“ in Meran wird berichtet, daß deren Darsteller eigens für diesen Zweck verfaßte Reimsprüche zu sagen hatten. Dominikus Debler führt in seiner sehr verkürzten Ordnung von 1783 bei nicht weniger als sechs „lebenden Bildern“ an: „Sprechend!“ Er überliefert auch deren Verse. Doch fügt er seiner Chronik bei: „Diese Sprüche sind in neuerer Zeit alle ganz neu komponiert worden, folglich diese ausgelassen worden“¹⁵⁾.

Wie muß man sich nach dem Gesagten die Entstehung des Gmünder Passionsspiels und der Karfreitagsprozession denken? — Wie schon berichtet, wurde 1610 die erste Karfreitagsprozession auf Anregung des Kapuziners Seraphim Kofler zu Meran abgehalten. Von hier aus verbreitete sich der Gebrauch rasch über Tirol und Bayern. In Altbayern haben die Kapuziner in mindestens 17 Ortschaften diese Prozessionen geleitet¹⁶⁾. Von Bayern aus mögen diese Passionsspiele und Karfreitagsprozessionen nach Schwaben und damit auch nach Gmünd gelangt sein. Die Kapuziner waren immer wanderlustige Leute und kamen durch ihre Missionstätigkeit weit in den Landen umher. So glaube ich, daß hier schon bald nach der Gründung des Kapuzinerklosters mit dem Passionsspiel und der Karfreitagsprozession begonnen wurde. Das läßt sich schon daraus schließen, daß der 1727 im Alter von 68 Jahren gestorbene Mesner Gfrereis schon als eifriger Förderer der Karfreitagstragödie genannt ist³⁾. Ferner berichtet D. Debler 1783, daß vor „undenklichen Jahren schon das Passionsspiel hier aufgeführt worden sei“²¹⁾. An einer anderen Stelle schreibt er gar²²⁾: „Vor circa 100 Jahren waren noch die Büsser . . . mit diesen zwei Prozessionen gegangen.“ (Die 2. Prozession war am Karsamstag, sehr verkürzt.) Zum mindesten sagen diese beiden Stellen, daß die Gmünder Passion weit über das Geburtsjahr von D. Debler (1756) hinaufreicht. Natürlich war der Anfang bescheiden; aber es erfolgte eine immer größere Ausgestaltung, bis es schließlich zu der zweitägigen Aufführung mit der Riesenprozession kam. Das



Passionsschaubühne nach D. Debler. 1: Treppenhauseingang, 2: Kanoniker-, 3: Judensaal und Pharisäersaal, 4: Aus- und Eingänge; 5: Ölberg

Gmünder Passionsspiel hatte mindestens zwei Fassungen. Von der älteren sind nur noch einige Verse und Bruchstücke der Musik bekannt. Die neue Fassung stammt aus Immenstadt. Hier wurde um 1769 von dem Geistlichen Johann Sebastian von Rittershausen ein neuer Text nach Klopstocks Messias geschaffen¹⁾. Dieser Text scheint noch im selben Jahre nach Gmünd gekommen zu sein; denn die älteste Abschrift des Gmünder Passionsspiels trägt die Jahrzahl 1769. Nun gab es sowohl in Immenstadt wie auch in Gmünd Kapuziner. Was liegt näher als anzunehmen, daß der Immenstadter Text des Passionsspiels von den Kapuzinern nach Gmünd gekommen ist. Dies wird schon dadurch fast zur Gewisheit, daß der Leiter der Gmünder Passion und der Karfreitagsprozession, der Kanoniker Josef Mayer, den Beinamen „der Kapuzinermayer“ besaß. Von ihm schreibt Dekan Franz Xaver Debler zu seinem Tode 1776: „welcher sich wegen der Karfreitagstragödie, deren Direktor er war, verdient gemacht hat“¹⁸⁾.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Das Gmünder Passionsspiel samt seiner großartigen Karfreitagsprozession gehört in die Reihe der volkstümlichen religiösen Veranstaltungen der Kapuziner. Entweder kam der Anstoß zu den Gmünder Aufführungen unmittelbar von Meran, oder, was wahrscheinlicher ist, aus dem benachbarten Bayern, zu dessen Ordensprovinz die Gmünder Kapuziner zählten. Die bayrische Ordensprovinz schickte nach hier auch die ersten Kapuziner, und deren frühesten Quardiane stammten aus Salzburg, Weißenhorn, Eludenz, Donauwörth, München und Augsburg²³⁾, also aus Gebieten, in denen die Karfreitagsprozessionen bekannt waren.

1) Deibele 81. 2) Stiefel 150. 3) F. X. Debler 163. 4) Hubensteiner 202. 5) Origo 1. 6) Hubensteiner 202. 7) Eberl 58, 59. 8) Eberl 59. 9) Sammelband 127, 137, 151, 169. 10) D. Debler 451. 11) D. Debler 456. 12) D. Debler 456. 13) D. Debler 294. 14) Eberl 59. 15) D. Debler 438. 16) Hubensteiner 202. 17) Deibele 81. 18) F. X. Debler 163. 19) Eberl 61. 20) Sammelband 70, 134, 148, 167. 21) D. Debler 291. 22) D. Debler 456. 23) Origo 3.

Die Musik zum alten Gmünder Passionsspiel

Dr. Alfons Nitsch

(Zur Aufführung am 29. und 30. März 1958)

Es muß einem Musikwissenschaftler vorbehalten bleiben, Formen und Werte der „Musikalischen Vorspiele“ (Praeludia musicalia) zum alten Gmünder Passionsspiel kritisch zu untersuchen und sie in das musikalische Geschehen der Zeit von 1740 bei 1775 einzureihen. Er wird auch dem Leben und dem Gesamtwerk der drei uns dem Namen nach bekannten Komponisten Bernard, Schmidt und Dreher nachgehen und überdies untersuchen müs-

sen, ob und welche der anonym überlieferten Kompositionen etwa noch diesen drei Meistern zuzuschreiben sind. Im ganzen also eine umfangreiche, aber interessante und lohnende Aufgabe, die vielleicht ein dankbares Thema für eine Doktorarbeit ist.

Dieser fachkritischen Untersuchung soll in keiner Weise vorgegriffen werden, wenn im folgenden einiges zu dem „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ von dem Gmünder Dominikaner